

Literatur

Clemens 1997

L. Clemens, Weinwirtschaft im hohen und späten Mittelalter. Das Beispiel Trier. In: Weinbau zwischen Maas und Rhein in der Antike und im Mittelalter. Hrsg. von M. Matheus. Trierer historische Forschungen 23 (Mainz 1997) 85-106.

Jahresbericht 2010/11

J. Hupe/H. Löhr, Jahresbericht des Landesamtes für Denkmalpflege, Abteilung Archäologische Denkmalpflege, Amt Trier, für den Stadtbereich Trier 2004-2007. Trierer Zeitschrift 73/74, 2010/11, 281-355.

Julien Trapp, **L'archéologie à Metz**. Des antiquaires à l'archéologie préventive (1750-2008). Collection „Archéologie & culture“ (Presses Universitaires de Rennes, Rennes 2015). 178 S., XII Taf. ISBN 978-2-7535-3518-3. Broschiert, € 27,00.

Nicht nur in Deutschland, auch im benachbarten Frankreich gewinnt die Wissenschaftsgeschichte der Archäologie zunehmend das Interesse der Forschung (Gran-Aymerich 1998. – Demoule/Landes 2008). Mehr noch als die gesellschaftspolitischen Strukturen und die fachlichen Institutionen sind es die die Forschung tragenden Personen (Gran-Aymerich 2001), die in das Zentrum der Untersuchungen rücken. Diese Einschätzung zeigt sich gerade an dem hier anzuzeigenden historiographischen Werk über die Entwicklung der Archäologie im lothringischen Metz. Für den deutschen Leser ist das Buch nicht zuletzt deshalb von besonderem Belang, als das ewige Grenzland Lothringen nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1871 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs 1918 zum Deutschen Reich gehörte und nochmals im Verlauf des Zweiten Weltkriegs 1940 bis 1944 während der „deuxième annexion“ von deutscher Seite verwaltet wurde.

Der aktuell hervorragende Stand der Stadtarchäologie in Metz begründete die Fragestellung dieser Untersuchung nach den konkreten Ursprüngen der derzeit positiven Entwicklung. Das Ergebnis zeigt, dass die Gründe einerseits im vorbildlichen Fortschritt der seit den 1970er Jahren massiv von staatlicher Seite geförderten professionellen Archäologie liegen, von der auch Metz profitiert hat, andererseits aber auch spezifische Bedingungen in der Stadt selbst ihren Anteil beigetragen haben.

Die Geschichte der Archäologie in Metz erweist sich als eine lange „Metamorphose“, die im 18. Jh. mit den Entdeckungen gelehrter Gesellschaften begann, sich in der systematischen Sammlerarbeit des städtischen Museums in den Jahren vor und nach 1900 fortsetzte und sich schließlich gegenwärtig in einer methodisch reflektierten, staatlich gelenkten und kommunal unterstützten „archéologie préventive“ darstellt.

MGH SS VIII

Gesta Treverorum. Hrsg. von G. Waitz. Monumenta Germaniae historica, Scriptorum (in folio) VIII (Hannover 1848) 111-260.

Petry 1992

K. Petry, Monetäre Entwicklung, Handelsintensität und wirtschaftliche Beziehungen des oberlothringischen Raumes vom Anfang des 6. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts. Trierer Petermännchen, Wissenschaftliche Reihe 2 (Trier 1992).

Die Studie besteht aus vier großen, chronologisch angelegten Hauptkapiteln. Beeinflusst von den Gedanken der Aufklärung befassten sich gelehrte Benediktiner im 18. Jh. mit den Resten der Antike im mittelalterlichen Stadtbild. Wie in anderen französischen Provinzen zuvor wurde 1757 eine *Académie royale* gegründet, die ein Altertumskabinett einrichtete und einen Konservator berief. In der ersten Hälfte des 19. Jhs. erlebte die Akademie einen Aufschwung, deren altertumskundliche Aktivitäten von ihrem Präsidenten Victor Simon geprägt wurden. Unter seinem Einfluss wurde 1858 eigens eine *Société d'Archéologie et d'Histoire de la Moselle* begründet, in der eine Vielzahl interessierter Laienforscher als Korrespondenten wirkte. Nach der Eingliederung Lothringens in das Deutsche Reich 1871 kamen die ehrenamtlichen Forschungen in der Altertumskunde zunächst fast zum Erliegen. Das kulturpolitische Engagement der neuen deutschen Verwaltung führte 1888 zur Gründung einer neuen – nach dem deutschen Namen aber fast gleichlautenden – Vereinigung mit identischer Zielsetzung, der „Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde“, zu deren maßgeblichen Akteuren zunächst der Archivdirektor Georg Wolfram gehörte.

Bemerkenswert bleibt, dass der Verfasser die Geschichte von Metz und Lothringen vor dem Hintergrund der politischen Implikationen zwischen Frankreich und Deutschland *sine ira et studio* beschreibt. So stellt er beispielsweise zur Situation nach dem Krieg 1870/71 lapidar fest: „Pour l'Allemagne, il ne s'agit pas d'une annexion, mais plutôt d'une réunification [Wiedervereinigung]“ (S. 27).

Das zweite Hauptkapitel ist der ‚Ära Keune‘ gewidmet und beschreibt die ‚Geburt der modernen Archäologie in Metz in der deutschen Epoche von 1896-1918‘. Johann Baptist Keune (1858-1937) – wie der ihm freundschaftlich verbundene etwas ältere Trierer Museumsdirektor Felix Hettner einer der ersten professionellen deutschen Landesarchäologen – kam nach einer kurzen Station in Trier 1892 als Gymnasiallehrer nach Metz, wurde rasch Mitglied der neuen „Gesellschaft“, bereits 1896 nebenamtlicher Konservator

des Museums und war von 1898 bis 1918 hauptamtlicher Museumsdirektor der städtischen Sammlungen, denen durch seine Aktivitäten die Bedeutung eines lothringischen Landesmuseums zukam. Der Verfasser liefert eine detaillierte Übersicht seiner Kenntnisse der Biographie Keunes: der umfassenden altertumskundlich-philologisch-epigraphisch orientierten Studien an den Universitäten Bonn, Marburg und Wien, seinen neuen archäologischen Methoden, dem regelmäßigen Berichtswesen, der systematischen Überwachung von Baustellen und dem pionierhaften Einsatz der Fotografie als modernstem technischem Medium. Keune gilt dem Verfasser zurecht als herausragender Wissenschaftler („un savant rigoureux“), viele seiner akribischen Studien sind bis heute nicht überholt. Ausführlich wird Keune als vorbildlicher ‚Netzwerker‘ charakterisiert, der in seiner ausführlichen Korrespondenz und auf etlichen Reisen und Kongressen intensiven Kontakt sowohl zu deutschen als auch zu französischen Fachkollegen hielt. Die ‚Ära Keune‘ darf in der Metzger Archäologie als „premier âge d’or“ gelten (S. 69). Überschattet werden diese Erfolge Keunes durch die Entwicklungen während des und nach dem Ersten Weltkrieg, als er deutscher Kunstschutzbeauftragter für die französischen Frontdepartements war und 1919 schließlich – wie alle deutschen Beamten – aus dem wieder zu Frankreich gehörenden Lothringen unter beschämenden Umständen ausgewiesen wurde. Im Anschluss an diese Ereignisse lebte er bis zu seinem Tod 1937 in Trier, wo er als Privatgelehrter wirkte und als ehrenamtlicher Mitarbeiter die Bibliothek des Trierer Museums betreute (dazu zuletzt: Trapp/Merten 2012; 2014).

Das dritte Hauptkapitel beschreibt unter der Überschrift „Le retour à la France“ die in archäologischer Hinsicht – im Vergleich zur vorangegangenen Ära Keune – von einem dauerhaften Mangel an Personal und Mitteln geprägte Phase von 1918 bis 1976. So war Keunes unmittelbarer Nachfolger, Roger Clément, mit dem er sich trotz der widrigen Umstände gut verstand, von Beruf Jurist – also weder Archäologe noch Kunsthistoriker. Insofern bleibt verständlich, dass in der Zwischenkriegszeit die archäologische Arbeit in Metz ziemlich daniederlag.

Die Geschichte der Archäologie in Metz und Lothringen während der deutschen Annektierung von 1940 bis 1944 ist mehrfach in unterschiedlichen Aspekten schon von Jean-Pierre Legendre dargestellt worden. Der Verfasser gibt einen systematischen Überblick über den Kenntnisstand. Mit der Einrichtung eines „Landesdenkmalamtes“ durch die deutsche Verwaltung wurde jedenfalls erstmals in Lothringen (einschließlich der Stadt Metz) eine behördliche Struktur für die Archäologie geschaffen, für die zunächst Paul-Hans Stemmer-

mann zuständig war, dem der gemäßigte Wilhelm Reusch folgte. Gleichwohl diente die Archäologie der nationalsozialistischen Propaganda als Instrument für das erklärte Ziel, die ethnische Zugehörigkeit der Region seit merowingischer Zeit – und damit bis zur Gegenwart – als ‚deutsch‘ zu erweisen. Die einzige größere archäologische Untersuchung stellte die Grabung in der spätantiken Basilika Saint-Pierre-aux-Nonnains dar, zu deren Kenntnis der Verfasser durch Auswertung unveröffentlichter Dokumente aus den *Archives Départementales de la Moselle* Neues beitragen kann.

Nach 1945 änderte sich in der prekären Situation der Archäologie in Metz im Vergleich zur Zwischenkriegszeit nur wenig. Die Ausstattung blieb finanziell wie personell bescheiden. Dennoch verdienen zwei Personen hervorgehoben zu werden, die für die Metzger Stadtarchäologie von Bedeutung waren. Zunächst der Archäologie Jean-Jacques Hatt, Direktor der *Antiquités Alsace-Moselle* bis 1965, der die von den deutschen Archäologen eingeführte stratigraphische Methode weiter praktizierte. Als zweiter ist Gérald Collot zu nennen, bis 1987 Direktor der Metzger Museen, der in dieser Eigenschaft den staatlichen Denkmalpfleger zunächst unterstützte und dann dessen Tätigkeit weiterführte. Nur wenig ist aus den archäologischen Untersuchungen von Hatt und Collot publiziert, doch hat der Verfasser die beachtliche Dokumentation in den Archiven auswerten können.

Das letzte Hauptkapitel widmet sich der zunehmenden Professionalisierung und dauerhaften Etablierung der Archäologie in öffentlichem Auftrag von 1976 bis 2008. Diese an die Gegenwart grenzende Periode der drei zurückliegenden Jahrzehnte ist wesentlich geprägt von einer durchgreifenden Verbesserung der fachlichen Struktur und der verwaltungsmäßigen Organisation der Archäologie in Frankreich auf der Grundlage einer zielgerichteten staatlichen Gesetzgebung und Neuausrichtung. Daraus erwuchs 1976 die *Direction des Antiquités Historiques de Lorraine*, eine Abteilung, der *Direction Régionale des Affaires Culturelles* als dezentrale Einrichtung des Kulturministeriums für die Region. 1979 wurde von örtlichen Dozenten und Studenten der Archäologie die *Groupe Universitaire Messin de Recherche Archéologique* gegründet, die sich als ehrenamtliche Unterstützung der staatlichen Archäologischen Denkmalpflege sah. In diesem Kreis wurde die Notwendigkeit einer „archéologie préventive“ erkannt, die auf vorbeugende archäologische Sicherungsmaßnahmen abzielte. Eine Reform der archäologischen Institutionen für ganz Frankreich führte 1991 auch in Lothringen zur Einrichtung eines neuen *Service Régional de l’Archéologie* mit der Aufgabe, die staatlichen Vorgaben für die Archäologie in der Region durchzuführen.

Als wichtigste strukturelle Neuerung in der Archäologie Frankreichs darf die 2002 erfolgte Gründung des *Institut National des Recherches Archéologiques Préventives* (INRAP) als Träger großer Ausgrabungsprojekte gelten, die einer umfassenden Planung und Organisation bedürfen, so bei vielen Großgrabungen in Innenstädten oder bei Maßnahmen im Bereich der Trassenarchäologie (Autobahnen und Bahnstrecken). Eine Abteilung des INRAP wurde 2006 in Metz eingerichtet, wovon nicht nur die Stadt, sondern die ganze Region profitiert. Diese staatliche Einrichtung fand 2007 eine adäquate lokale Ergänzung im *Pôle d'Archéologie préventive de l'agglomération Metz Métropole*, eine archäologische Einrichtung der Kommunalverwaltung, wie sie Collot schon 1983 gefordert hatte.

Die chronologisch-systematische Darstellung wird illustriert durch eine informative Auswahl von 104 Abbildungen und 12 Farbtafeln, ergänzt durch einen Überblick der benutzten Archivbestände in Metz, Trier, Bonn und Marburg (die vielfach hier erstmals ausgewertet werden), ferner eine kleine Serie von Kurzbiographien ausgewählter Metzger Archäologen (Roger Clément, Gérald Collot, Emile Delort, Jean-Jacques Hatt, Johann Baptist Keune, Wilhelm Reusch, Victor Simon), ein Register der Personen und Institutionen sowie einen Index der Fundorte.

Bei der Bedeutung der vorliegenden Studie auch für die Geschichte der Archäologie in Deutschland wünscht man sich eine ausführliche Zusammenfassung auf Deutsch. Die Kurzübersicht der sieben erwähnten Metzger Archäologen wäre in biobibliographischer Hinsicht ergänzungswert. Ebenso wäre eine Zeittafel der wichtigsten Ereignisse nützlich. Noch ein Hinweis zu Keune, der für Trier und sein Umland von kaum geringerer Bedeutung als für Metz und Lothringen war: Er gilt zu Recht als überaus gelehrter und produktiver Wissenschaftler, der weit über die Archäologie hinaus weite Bereiche der moselländischen Geschichte, Kunst, Volks- und Landeskunde wissenschaftlich bearbeitet hat (Heinen 1977/78. – Merten 1983). Seine Bibliographie umfasst mehr als 400 Publikationen (Baulig 1977/78). Davon betreffen ca. 135 Titel Metz und Lothringen. Die wohl wichtigsten 35 davon finden sich im Literaturverzeichnis.

Insgesamt handelt es sich bei dem hier anzuzeigenden Buch um eine forschungsgeschichtliche, biographisch akzentuierte Studie, in deren Zentrum das wissenschaftliche Werk einer Reihe von Archäologen steht. Diese haben im Auftrag ihrer Institutionen und im Rahmen der kommunalen oder staatlichen Zuständigkeiten, nach den jeweils vorhandenen gesetzlichen oder administrativen Vorgaben, zur Erforschung und Bewahrung der archäologischen Denkmäler beigetragen. Es ergibt sich ein Gesamtüberblick über die wech-

selnden organisatorischen Strukturen, des Fortschritts der wissenschaftlichen Methoden und der Zunahme der historischen Erkenntnisse in einer archäologisch bevorzugten Stadt wie Metz. Schließlich wird deutlich, dass die Altertumsforschung auch in dieser Stadt bis fast zur Gegenwart von einzelnen Forscherpersönlichkeiten wie Simon, Keune oder Collot bestimmt war, auch wenn sich ihr Handeln im Rahmen von Akademie oder Altertumsverein, Museum oder Denkmalschutz bewegte. Erst in den letzten Jahrzehnten gewannen die Archäologischen Dienste der Großkommune und des Staates (bzw. der Region) durch ihren umfassenden Ausbau infolge nationaler legislativer Vorgaben ein dauerhaft institutionalisiertes, überpersonales Gewicht, deren fachliche Qualität den lange dominierenden Standard der Archäologie im kulturföderalen Deutschland inzwischen überflügelt.

Jürgen Merten, Trier

Literatur

Zu Frankreich:

Demoule/Landes 2008

La fabrique de l'archéologie en France. Hrsg. von J.-P. Demoule/Ch. Landes (Paris 2009).

Gran-Aymerich 1999

E. Gran-Aymerich, Naissance de l'archéologie moderne 1798-1945 (Paris 1998).

Gran-Aymerich 2001

E. Gran-Aymerich, Dictionnaire biographique d'archéologie 1798-1945 (Paris 2001).

Zu Johann Baptist Keune:

Baulig 1977/78

H. Baulig, Bibliographie Johann Baptist Keune. Trierer Zeitschrift 40/41, 1977/78, 308-345.

Heinen 1977/78

H. Heinen, Johann Baptist Keune (1858-1937). Trierer Zeitschrift 40/41, 1977/78, 303-307.

Merten 1983

J. Merten, Johann Baptist Keune (1858-1937). Ein Trierer und seine Heimatstadt. [Mit Nachtrag zur Bibliographie.] Neues Trierisches Jahrbuch 1983, 51-60.

Trapp/Merten 2012

J. Trapp/J. Merten, Zwischen Deutschland und Frankreich. Johann Baptist Keune (1858-1937) – ein moselländischer Archäologe in Metz und Trier. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 44, 2012, 78-96.

Trapp/Merten 2014

J. Trapp/J. Merten, Johann Baptist Keune (1858-1937) entre France et Allemagne. Un archéologue mosellan victime de la Grande Guerre. Revue historique 671, 2014, 527-545.